

Aufblasbar ist austauschbar

Hier geht es um ein Planschbecken mit entsprechender Pumpe. Oder je nach Gusto: um die Schweiz mit ihrer Parteienlandschaft vor den Wahlen.

Diesen Sommer gab es überall diese farbigen Schwimmbassins zu kaufen, die auf vielen Openair-Wiesen liegen gelassen wurden oder jetzt in Gärten herumstehen. Sie sehen lustig aus mit den aufblasbaren, farbigen Ringen. Meines hat die Farben Rot, Orange, Hellgrün und Blau. Der oberste Ring ist Rot, der unterste Hellgrün. Und der tragende Boden? Der ist Blau. Aber das ist natürlich Zufall, genauso wie das Dunkelgrün: Das fehlt.

So ein aufblasbares Teil kostet im Laden neun Franken. Eine Fusspumpe gibt es nicht im Sortiment, das scheint aus der Mode zu sein. Stattdessen wird eine elektronische Pumpe empfohlen, die an der Steckdose aufgeladen werden kann. Sie kostet 30 Franken. In der Anwendung stellt sich heraus: Die kleine Pumpe macht einen Höllenkrach. Das kommt bei den Nachbarn etwa gleich gut an wie der allgegenwärtige Laubbläser. Und wer hat schon Lust auf ein solch penetrantes Getöse in einer friedlichen Umgebung? Niemand. Ausserdem ist der Akku nach kurzer Zeit leer, obschon das Bassin noch längst nicht aufgepumpt ist. Die roten, orangenen und hellgrünen Ringe hängen schlapp herunter, der blaue Boden ist noch steinhart.

Also weg mit der Pumpe, hin zur altbewährten Technik. Mit etwas Geduld und hartnäckigen Atemzügen lässt sich das Planschbecken problemlos aufblasen. Was sagt uns das? Lautes Getöse ist zwar einfach und schnell und braucht kaum Anstrengung. Aber die teure Variante hält nicht, was sie verspricht: Der Pfuus geht schnell aus, das Bassin bleibt schlapp und hart. Niemand will sich da reinsetzen. Mit gutem Mundwerk und etwas längerem Atem ist das Resultat deutlich besser: Die Ringe sind fest gefüllt, der Boden trägt. So ist das Bassin vertrauenswürdig, die Gäste können einsteigen.

In meinem Fall sind das ein paar Kinder, die zwar noch nicht so gut Deutsch können, aber euphorisch und quietschfidel im schweizerischen Planschbecken herumtoben. An ihrer Schule bekommen sie zusätzlichen Förderunterricht, auch in Deutsch als Zweitsprache.

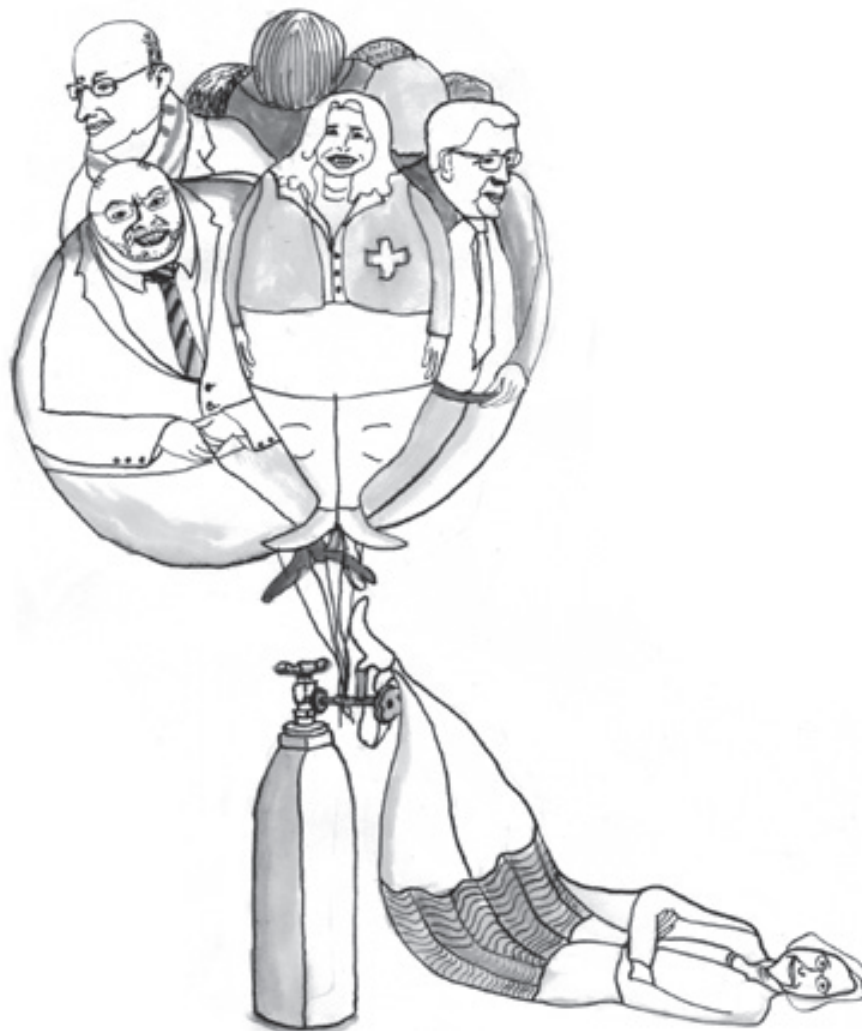
Diese beiden Bereiche werden in der Stadt Luzern ab nächstem Jahr auf das kantonale Minimum gekürzt. Dabei herrschte bis vor Kurzem in der Politik parteiübergreifend der Konsens, dass die Sprache bei der Integration von fremdsprachigen Kindern besonders wichtig ist. Seltsam, dieser Meinungsumschwung.

Bei dieser Entscheidung war zumindest der rote Ring aus der Stadt Luzern mehr als schlapp. Oder gerade umgekehrt: zu aufgeblasen.

Denn das ist eben der Unterschied vom Schwimmbassin zur Politik: Das Planschbecken

ist irgendwann mal fertig aufgeblasen. Bei lokalen und nationalen Politikerinnen und Politikern von links bis rechts trifft das nicht zu. Manche blasen sich einfach immer weiter auf. So lange, bis sie nur so strotzen vor heisser Luft und Biiswind. Da bleibt der Trost, oder wenigstens die Hoffnung: Was zu aufgeblasen ist, platzt früher oder später.

PS: Wer ist zu schlapp und wer zu aufgeblasen? An den Wahlen am 18. Oktober bestimmen wir mit, wer baden geht.



Christine Weber, Illustration: Stefanie Dietiker